

Sonder-Ausgabe

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen



Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstr. 16, Ecke Kochstr. 12 bis 14 bzw. Silbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme Gr. Ulrichstr. 16. — Fernsprechanhänge: 312, 1218, 1353, 423. Haupt-Druckerei: Obere Leipzigerstr. 34 (Tel. Nr. 1353) und Burgstr. 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). — Verantwortlich für die Redaktion: Hermann Brandes in Halle a. S.

Nummer 301

Halle a. S., Dienstag den 13. Juli

1915

Kreuzer „Königsberg“ vernichtet.

Wie bereits in einem Teil der heutigen Ausgabe des „General-Anzeigers“ mitgeteilt, ist nach einer Bekanntgabe der englischen Admiralität der deutsche Kreuzer „Königsberg“ am 4. bis 11. Juli in der Mündung des Rufjibe an der Küste von Deutsch-Ostafrika von den beiden Monitoren „Zeone“ und „Merke“ vollständig vernichtet worden. An Einzelheiten wird darüber mitgeteilt:

Die Monitore fuhren am 4. Juli den Fluß hinauf und eröffneten das Feuer, nachdem Flugzeuge vorher genau die Stelle festgestellt hatten, wo die „Königsberg“ lag. Die „Königsberg“ erwiderte sofort das Feuer. Der Monitor „Merke“ erhielt zwei Treffer. Eine Granate tötete vier Mann und verwundete vier Mann. Da die „Königsberg“ sich inzwischen zurückgezogen hatte, war es den Fliegern sehr schwer, festzustellen, wo die englischen

Geschosse hinfelen. Der Kreuzer wurde im Anfang fünfmal getroffen, aber nach einigen Stunden berichtigten die Flieger, daß die Wafsen noch aufrecht ständen. Darauf wurde gegen die „Königsberg“ eine Salve abgefeuert, wodurch das Schiff zwischen den Wafsen in Brand geriet. Dennoch fuhr die „Königsberg“ fort zu feuern, aber schließlich schlugen ihre Kanonen entweder aus Munitionsmangel, oder, weil die Geschütze unbrauchbar geworden waren. Die Monitore brachten mit Hilfe des englischen Kreuzers „Beymouth“ drei Kanonen an Land. Der Kreuzer „Bioneer“ feuerte inzwischen von der Mündung des Rufjibe seine Kanonen auf die „Königsberg“ ab. Um die Zerstörung des Kreuzers zu vollenden, wurde am 11. Juli ein neuer Angriff gemacht, wobei das Schiff ganz vernichtet wurde. Auch bei diesem zweiten Kampf erwiderte die

„Königsberg“ das Feuer, und man hatte drei Verwundete an Bord der „Merke“.

Wenn man sieht, daß die Geschütze unseres kleinen Kreuzers bei der ersten Beschichtung verfehlten, weil sie keine Munition mehr hatten oder weil sie unbrauchbar waren, daß die aber trotzdem bei der zweiten Beschichtung das feindliche Feuer nochmals erwiderten, so hat man auch in diesem Falle wieder das übliche Bild amtlicher englischer Berichterstattung. Trotzdem werden wir und natürlich an den Gedanken gewöhnen müssen, daß auch für diesen ganz auf sich allein angewiesenen Auslandskreuzer schließlich die Schicksalstunde schlagen mußte, zumal er sich einer Ufermacht gegenüber sah, gegen die auf die Dauer nichts zu machen war. Zugeht liegen übrigens deutsche Berichte über die Zerstörung der „Königsberg“ nicht vor.

Unser kleiner Kreuzer „Königsberg“ wurde 1905 in Dienst gestellt. Im Anfang des Krieges war er an der ostafrikanischen Küste stationiert und hatte die Aufgabe, deutsche Schiffe in zentrale Häfen des indischen Ozeans, besonders auch nach Sumatra zu geleiten. Auf diesen Fahrten hat der Kreuzer eine große Zahl von englischen Handelsschiffen verfeuert. Der Schaden, den die „Königsberg“ den Feinden zufügte, ist von ihnen auf 275 000 Pfund Sterling berechnet worden. In ruhiger Weise hat er dann englische Kriegsschiffe vor all zu faden Angriffen auf Ostafrika abgehalten. Am 19. September v. Js. gelang es ihm, den Kreuzer „Begejus“, der vorher das ungeschützte Dar-es-Salaam bombardiert hatte, im Hafen von Sansibar in Grund zu schießen, nachdem er erst ein britisches Nachboot durch drei Schiffe kampfunfähig gemacht hatte.

Die italienische Flotte im ägäischen Meer.

(z. B.) Basel, 13. Juli. Nach einer telegraphischen Meldung der „Baseler Nachrichten“ befinden sich die italienischen Großkampfschiffe seit 10 Tagen im ägäischen Meer. Ihr Eingreifen in den Dardanellenkampf sei geplant gewesen, es sei aber inzwischen Gegenorder gekommen. Ein italienisches Torpedobootszerföhrer-Geschwader ist in dem Hafen von Korfu eingefahren mit der Erklärung, ihn binnen 24 Stunden wieder zu verlassen, und während dieser Zeit von der drahtlosen Telegraphie keinen Gebrauch zu machen.

Um den Friedhof von Souchez.

Genf, 13. Juli. Der vierköpfige kombinerte französische Versuch, sich dem verlorenen Souchez-Friedhof anzunähern, scheiterte infolge der vorhergehenden Wirksamkeit anderer Kräfte gegen die von den Deutschen besetzten französischen Gräber, die zu verfallenen Gräbern geworden waren. Die Franzosen leiden jetzt in diesem ganzen Abschnitt unter der Nachwirkung des Artois-Bombardements, das ihre wichtigsten Reserven zerstörte. Ein gleich unangünstiges Ergebnis hatten die französischen Bemühungen zur Zurückgewinnung der bei Croix de Carme verlorenen Teile des Brieferwaldes.

Frankreichs Kriegskosten.

Finanzminister Ribot brachte am Montag in der Kammer einen Gesetzentwurf auf Erhöhung des Ausgabebudgets der Landesverordnungs-Statistikbehörde auf sieben Milliarden Franken ein. Der am 18. Mai auf sechs Milliarden veranschlagte Ausgabeetat ist bereits um 150 Millionen überschritten. (z. M.)

Verfüzung der Beamtegehälter in Frankreich.

Die „Daily News“ meldet aus Paris: Bis hier hat die französische Regierung die Gehälter der Staatsbeamten, die ins Meer eingestürzt wurden, voll ausbezahlt. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, beschließt man jetzt aus Sparmaßnahmesichtungen vom 1. August ab eine Herabsetzung der Gehälter, wobei höchstens im Zukunft auf die Hälfte. (z. M.)

Besserung im Befinden der „Albatros“-Leute.

(z. B.) Stockholm, 12. Juli. Oberleutnant Sjöbom vom „Albatros“ befindet sich jetzt viel wohler, desgleichen auch die am schwersten verwundeten vier Matrosen. Sehn Patienten werden wahrscheinlich nach Bischo, der Hauptstadt der Insel Gotland, übergeführt werden, wo längeren Untersuchungen vorgenommen werden sollen.

Unterseebootente.

(z. B.) Rotterdam, 13. Juli. Umweil Tambrookste hielt ein Unterseeboot den englischen Dampfer „Mabonville“ an und belohs ihn. Ein Schuß trat die Funkenfahne und löste einen Alarm aus. Nachdem die Besatzung und die Passagiere, unter denen sich zwei Frauen und zwei Kinder befanden, 6½ Stunden herangezogen waren, wurde sie gerettet.

(z. B.) Stenbagen, 13. Juli. Die Besatzung des baltischen Dreimastschiffes „Ellen“ ist getrennt im Vermissten eingetroffen. Der Steuermann erzählt, daß die „Ellen“ am 6. Juli abends von einem deutschen Unterseeboot in Brand geschossen und die Besatzung vom schwedischen Dampfer „Nautic“ aufgenommen wurde, nachdem sie 16 Stunden in Booten auf dem Meere umhergetrieben war.

Holländer gegen Engländer in Südafrika.

Das, 13. Juli. Aus Südafrika wird berichtet, daß die Angriffe des englischen Rebells auf das Eigentum von Deutschen und Holländern in Johannesburg, Durban und anderen Orten bei der holländischen Bevölkerung Südafrikas allgemein große Empörung ausgelöst haben. Der Oberrichter Krause, der ein entschiedener Gegner des Aufstandes von Dewet war, sagte, angesichts dieser Schandthaten verfinke das Vergehen der Aufständischen in nichts. Fast überall werden selbständige Kandidaten der nationalen englandfeindlichen Parteien gegen die Parteigänger Dewets aufgestellt. Die Wahlen haben in den größten Städten wie Pretoria und Pietermaritzburg Anschläge zur Unterdrückung der durch die „Einberung“ vorantzen Deutschen abgeleitet. Gleich zur Unterdrückung der Deutschen tröm von allen Seiten zusammen, namentlich von der Landbevölkerung. Einen der bekanntesten Vurenführer hat auf einer großen Versammlung gesagt: „Die Deutschen haben den Vuren in ihrer Not nicht nur durch die Tat, sondern auch mit Geld geholfen. Jetzt ist uns die Gelegenheit gegeben, uns darüber zu erweilen.“ (z. M.)

Dublin verlangt sofortige Homerule.

Amsterdam, 13. Juli. Die „Times“ melden: Am Mittwoch wird eine besondere Sitzung der Dubliner städtischen Verwaltungen abgehalten werden. Auf der Tagesordnung steht eine Resolution, die die Einföhrung der Homerule für ganz Irland am 17. September verlangt. Nach den von der liberalen Regierung abgegebenen Erklärungen soll Homerule erst nach Beendigung des Krieges eingeföhr werden. Sehr wahrheitsföhrlich trauen aber die Dubliner dem neuen Koalitionskabinet nicht. Die Einberung der Versammlung ist auf Verlangen von 40 Dubliner Stadträtern erfolgt. (z. M.)

Die russischen Offiziersverluste.

Die am 27. und 28. Juni veröffentlichten Offiziersverlustlisten verzeichnen an Teten, Verwundeten und Vermissten insgesamt 5 Generale und 31 Regimentalkommandeure. Die Verluste röhren ansehnlich an den Kämpfen um Helzig am Donetz her. (z. M.)

Außlands japanische Deutung gegen — die Bundesgenossen.

(z. B.) Hamburg, 13. Juli. Das „Damburger Fremdenblatt“ meldet: Zuverlässigen Mitteilungen zufolge brecht es sich bei den eilig geföhrten russisch-japanischen Verhandlungen um den Abschluß eines Defensiv- und Offensiv-Bündnisses. Ausland sei bereit, weitgehende wirtschaftliche Zugeständnisse an Japan zu machen, weil es dadurch größere Unabhängigkeit seinen Bundesgenossen, besonders England gegenüber, zu erlangen hofft.

Die Untätigkeit Serbiens.

(z. B.) Rotterdam, 13. Juli. Der konstantinopler Berichterfasser des „Nieuwe Rotterdamischen Courant“, der gegenwärtig die Balkanstaaten bereist, berichtet seinem Blatte von Mitte Juni, daß diejenigen, die mit den Vordringen in Serbien gut vertraut sind und sich in Niß, dem Stipe der Regierung, und Krageujewatz, wo der Hof residiert, zuverlässig informieren konnten, die

jetzige untätige Haltung Serbiens, die den Diplomaten der kriegsföhrnden Vöererbündnisstaaten unverständlich und rätselhaft erscheine, vollkommen verstehen. In Serbien, und ebenso in Montenegro, werde die Vertimmung über die Ententemächte größer und der Wunsch nach Frieden lebhafter. Dieser Standpunkt werde auch von einflussreichen Persönlichkeiten vertreten. Die serbische Armee sei nunmehr gänzlich reorganisiert und mit allem reichlich versehen. Das Eingreifen Italiens, das im abriatischen Meere jetzt der eigentliche Gegenstand Serbiens geworden sei, habe die Lage für Serbien und Montenegro gänzlich geändert. (z. M.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers vom 13. Juli.

(S. 2. A.) Großes Hauptquartier, 13. Juli. Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein französischer Sandgratenausschlag bei der Zuckerrüben von Souchez wurde abgewiesen. Im Anschluß an den Sturm auf den Kirchhof wurde darüber hinaus unsere Stellung in einer Breite von 600 Meter vorgezogen und auch das auf der Straße nach Arras gelegene Cabaret Rouge genommen. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf drei Offiziere und 215 Mann erhöht. Verschiedene Anläufe zu feindlichen Gegenangriffen wurden unter Feuer genommen; ihre Durchführung wurde dadurch verhindert.

Rußische Maas und Mosel entwickelte der Feind lebhaftere Aktivität. Bismarck griff er im Laufe des Abends und der Nacht unsere Stellungen in Riechertwalle an. Die Angriffe brachen unter großen Verlusten vor unsere Linien im Feuer zusammen.

Deutscher und jüdischer Kriegs-Schauplatz: Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.



Infanteristen mit Beibrüststücken beim Aufklärungsgang

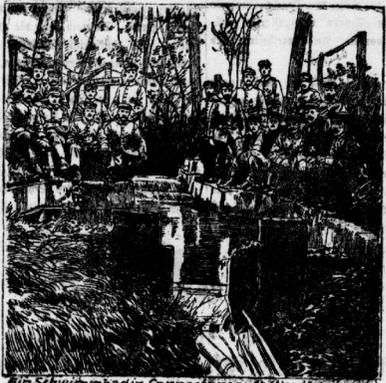
Die Forcierung der Salinie.

In Voreilande der Stellung Vranopol.
Wir gingen die Stellung an wie ein Irrenstube mit seiner hohle lebende Mauer, fühlten uns herein bei Vranopol auf dem Kriegsspiel. Unendlich vorzüglich haben sich die Abteilungen vor, immer wieder ging die Artillerie in Vorkampflagen und grub sich die Infanterie gegen einen unermesslichen Bombard aus der Stellung heraus ein, obwohl wir und breit vom Feinde nichts zu sehen war. Aber gerade diese Mauer, die jede Ueberwindung in sich bergen konnte, wurde unheimlich nachden mit zwei Tage auf den Höhen durch Zupow gelogen und diese zu einer festen Verteidigungsstellung angedacht hatten, ging es mit einem Male energisch gleich viele Kilometer weit vorwärts. Wir marschierten allerdings nicht auf der großen Landstraße auf Vranopol an, sondern fühlten uns auf dem Höhenzug, der durch die großen Wälder von Salina nach Salina führt, vor.
Landbesitzlich war es ein wunderbarer Marsch. Beim Vranopol schüttete es zwar, allein das fühlte nur die Hitze der letzten Tage und löste den Staub der Straße. Um so früher schon nach dem Regen der grüne Wald, Kanonabwischte mit Tannen, Zungenblau mit allen Stämmen. Immer die Höhe entlang ging es immer unter geminem Aufwärt, zwischen Korn und Weizen. Rechts der Weg war landbesitzlich, ein Weizenfeld, der für einen landbesitzlichen Starren gerade noch fahrbar war.
An kleinen gemächten Detachements von Infanterie und Artillerie wurden wir vorgezogen. Wir waren bei einem der vorbereiten und so schritten die Arbeiter der Pionier, welche, gerade angefangen hatten, den Weg auszubehalten. Hebrall frühlichen die Zagen und Hängen ihre Beile, Schlämme wurden gleich gefalzt. Wir gelegte mit Erde beworfen und so eine feste, trocknige Straße hergestell. Aber es gab noch genau viele Wälder, so daß es der ganzen Geschwindigkeit der Mäher beherrschte, die Weidende glänzend durchzubringen.
Beim Donnerabst am Salina, das jetzt freilich auch nur noch aus den letzten Wäldern besteht, hörte der Wald

auf. Hier teilt sich die Straße. Die eine führt über Wladonice über den Nordfortschritt, die andere führt in nördlicher Richtung nach vorne. Bis Salina bei der Wald, dann wird das Gelände frei und liegt offen unter den Stellungslinien. Doch wir marschierten geworden durch den ungeschützten Vormarsch der letzten Tage.
Nach allen eingangenen Meldungen sollte die Stellung nur (schon) besetzt sein, der Fortschritt war mit einzelnen Geschützen besetzt. Das Verbleibende, die 10. Kompanie, das von Salina heranzuführte, sollte vorziehen, die Stellung mittels Handwettrenns zu nehmen. Wir trafen auf der Straße vor, auf der wir uns weiter nach vorne in einer Entfernung von knapp 5000 Meter die Forts liegen haben. Als fände hehrerme Stuppen haben sie sich von den dahinter liegenden bunten Wäldern ab. An ehemaligen zwischen Batteriestellungen führte der Weg vorbei. Sie waren in härtester Arbeit ausgebaut und die tiefen Granatlöcher, die ringsherum lagen, und in denen das Wasser von den morgendlichen Nebeln aus in kleinen freistehenden Kämpeln lag, senkten davon, daß die Straße völlig unter dem Feuer der Stellungsgeschütze lag und die Scherzreiter heranzit freilich herabgewirkt hatten.
Es war uns nicht ganz geheuer sammt, allein wir vertrauten doch auf die eingangenen Meldungen und zogen die Abteilung nach. Allein noch war die ganze Linie der in Kolonne zu einem hintereinander marschierenden Weidende nicht völlig aus dem Wege drangegangen, als sich von einem der Forts der erste Schuß löste und ein Schrapnell hoch über der Salinie in meiner Welle zerplatzte. Zum Glück fuhr links der der Straße ein Kollern in eine tiefe Walle. In zwischen Schlang zertrüerte der Schrapnellstiel und führte die Abteilung da hinunter. Eine die Mäher mit ihrem Feuer noch zur Weitung kamen, war der letzte Weidenschmann verblieben. Wir waren allerdings auch auf zur Unmöglichkeit gekommen. Die ausgedehnte Stellungen waren unbesetzbar, da sie vom Fort her besetzt wurden, wir mußten fort sein, daß das zünftige Scherzreiter in die Wälder flüchtlich haben mußte, ohne Schaden angerichtet zu haben.
Unsere Division schied sich von Wäldern gegen Nord-ost an die Stellung herum, um diese von Norden einzunehmen und gleichzeitig den linken Flügel der 11. Armee, die sich nach Osten auf die untere Salinie ausrichtete, gegen einen flüchtigen Angriff aus der Stellung heraus zu können. Seine angenehme Aufgabe. Mit der Wladonice Beziehung scheint es doch nicht zu stimmen zu sein. Und aus dem Scherzreiter ist nicht geworden und so haben wir den Fortschritt in der Hand und haben keinen Weidenden, so lange keine schweren Batterien da sind, völlig bedrückt gegenüber.
Allein, was blüht. Die nördlich des Stellungsringes liegenden Dörfer, die noch von den Mäher besetzt sind, müßten erkräftigt werden. Die Infanterie geht schon in die Salina-Wälder vor, im Scherzreiter, einer hinter dem andern. Für Artillerie führt da kein Weg, aber wir müssen uns, um den Angriff zu unterstützen, und die Mäher selber haben uns auf diese Salinie gehalten. Sie haben keinerlei bei ihrer Belagerung eben so nicht wie wir jetzt einen gedeckten Weg gebraucht, und so haben sie in der letzten Wälder einen guten festen Stellungsmangel, der jetzt gute Dienste leistet, so der gerade unheimlich ist. Wohl an 10 Tagen lagen wir so vor der Stellung herum, ohne daß etwas Ernstliches geschah. Sie unternommen wurde.
Große Verstärkungen mußten im Laufe hier. Wir lösten verbleibende Truppenteile ab und wurden von anderen abgelöst. Mehrmals wechselten wir die Stellungslinien. Am angenehmsten war es nach gegenüber dem Fort Wlad. Hier waren da die Mäher natürlich auch auf jeden Punkt eingeschlossen, und auf unserer Seite, auf der von der früheren Belagerung her eine ganze Wälderumwallung der verschiedenen Sprunglöcher, Weidhöhen, Hügel und Wäldchen aller Natur lagen, brauchte sich nur eine Wälderlinie zu zeigen, und aus dem Scherzreiter, auf dem wir standen, einströmten. Allein, wir haben wenigstens kein planloses Feuer und im Wälder hinter der Weidstelle ein furchiges Wälderfeuer für Abend und Nacht.
Vorder diesen wir nicht lange. Wir wurden wieder nach Norden vertrieben, wo wir den Angriff unserer Infanterie auf das Fort Trojtsche unterstützen sollten. Im Hinterland der Forts sollte das Fort gehalten werden und in Infanterie mußten unsere Batterien in Stellung gehen, in einem Weidende, wo dem Feind von keiner gegen Belagerung der jeder Quadratmeter bekannt war.
Zwei Tage lang lagen wir in einem alten, verfallenen Schulengebäude vor dem Fort. Die Grabenwände waren halb eingestürzt und die letzte Erde durch die Sonnenhitze aus einem feinen Staub geworden. Von dem ersten Licht der Dämmerung bis die Schatten sich in dunklen Violet zerliefen, lagen wir durch Tage in dem engen Graben. Die Sonne brannte herab und die goldene, ausgedehnten Grabenwände trübten die herabfallende Wärme doppelt zurück. Kein Baum spendet Schatten, kein Wälder stäubt. Von dem anstrengenden Beobachten durch das Scherzreiterrohr in der Finsternis

sehen und gleichzeitig den linken Flügel der 11. Armee, die sich nach Osten auf die untere Salinie ausrichtete, gegen einen flüchtigen Angriff aus der Stellung heraus zu können. Seine angenehme Aufgabe. Mit der Wladonice Beziehung scheint es doch nicht zu stimmen zu sein. Und aus dem Scherzreiter ist nicht geworden und so haben wir den Fortschritt in der Hand und haben keinen Weidenden, so lange keine schweren Batterien da sind, völlig bedrückt gegenüber.
Allein, was blüht. Die nördlich des Stellungsringes liegenden Dörfer, die noch von den Mäher besetzt sind, müßten erkräftigt werden. Die Infanterie geht schon in die Salina-Wälder vor, im Scherzreiter, einer hinter dem andern. Für Artillerie führt da kein Weg, aber wir müssen uns, um den Angriff zu unterstützen, und die Mäher selber haben uns auf diese Salinie gehalten. Sie haben keinerlei bei ihrer Belagerung eben so nicht wie wir jetzt einen gedeckten Weg gebraucht, und so haben sie in der letzten Wälder einen guten festen Stellungsmangel, der jetzt gute Dienste leistet, so der gerade unheimlich ist. Wohl an 10 Tagen lagen wir so vor der Stellung herum, ohne daß etwas Ernstliches geschah. Sie unternommen wurde.
Große Verstärkungen mußten im Laufe hier. Wir lösten verbleibende Truppenteile ab und wurden von anderen abgelöst. Mehrmals wechselten wir die Stellungslinien. Am angenehmsten war es nach gegenüber dem Fort Wlad. Hier waren da die Mäher natürlich auch auf jeden Punkt eingeschlossen, und auf unserer Seite, auf der von der früheren Belagerung her eine ganze Wälderumwallung der verschiedenen Sprunglöcher, Weidhöhen, Hügel und Wäldchen aller Natur lagen, brauchte sich nur eine Wälderlinie zu zeigen, und aus dem Scherzreiter, auf dem wir standen, einströmten. Allein, wir haben wenigstens kein planloses Feuer und im Wälder hinter der Weidstelle ein furchiges Wälderfeuer für Abend und Nacht.
Vorder diesen wir nicht lange. Wir wurden wieder nach Norden vertrieben, wo wir den Angriff unserer Infanterie auf das Fort Trojtsche unterstützen sollten. Im Hinterland der Forts sollte das Fort gehalten werden und in Infanterie mußten unsere Batterien in Stellung gehen, in einem Weidende, wo dem Feind von keiner gegen Belagerung der jeder Quadratmeter bekannt war.
Zwei Tage lang lagen wir in einem alten, verfallenen Schulengebäude vor dem Fort. Die Grabenwände waren halb eingestürzt und die letzte Erde durch die Sonnenhitze aus einem feinen Staub geworden. Von dem ersten Licht der Dämmerung bis die Schatten sich in dunklen Violet zerliefen, lagen wir durch Tage in dem engen Graben. Die Sonne brannte herab und die goldene, ausgedehnten Grabenwände trübten die herabfallende Wärme doppelt zurück. Kein Baum spendet Schatten, kein Wälder stäubt. Von dem anstrengenden Beobachten durch das Scherzreiterrohr in der Finsternis

den Hitze brannten die Augen und das quarkolke laubtliche Sand in dem hohen Graben, ohne daß der erlösende Schluß kam, brachte keine Erquickung.
Colin Rosa.
Die Kriegsgefangenen in Rußland.
Neroberg (abtritt) 11. Juli. Zur Gerührung sämtlicher in Rußland befindlicher Kriegsgefangener wurden bisher täglich 15000 Rubel (1000) angeordnet. Der neue Kriegsminister Kolomanow hat nun, indem angeordnet, daß künftig nur 9500 Rubel täglich verwendet werden dürfen. Eine weitere Veraablichung der Mäher ist in Aussicht genommen. Ferner sollen die Kriegsgefangenen härter als bisher zu arbeiten herangezogen werden.
Ancona, 10. Juli. „Giornale d'Italia“ veröffentlichte eine Nachricht aus Neroburg, nach welcher die russische Regierung die österreichischen Gefangenen italienischer Nationalität freilassen überläßt. Rumänien habe bereits den Durchlaß gestattet, Bulgarien und Griechenland hätten aber bis jetzt nicht genehmigt. Deshalb müßte Italien von Rumänien ab für den Transport sorgen. Diefen Gefangenen steht übrigens kein anderes Los als der häufigen österreichischen Gefangenen bevor, nämlich die Abfuhr über das Konzentrationlager von Carinien. (B. A.)
König Viktor Emanuel betrachte...
(Z. N.) Rom der Schweizer Wozze, 12. Juli. „Tribuna“ erzählt aus Dogna an der Front: Der König mochte der Wichtigkeit des Forts von Wladobog bei und betrachtete den Strand, der durch die Mäher der italienischen Artillerie herbeiführte Explosion entlief. Der König betrachtete das Feuer über eine Salinie lang.
Neue italienische Pöblezesse.
(Z. N.) Genf, 12. Juli. Die Genfer „Gazette“ erhielt eine Depesche aus Serona, wonach der Kaiser in Mexico bei dortige Hotel „Milano“ gefestigt. Die anwesenden italienischen Truppen sahen ruhig zu, so daß die Wälder die Wälder auf dem Wartplatz teilen konnten.
Für den heiligen Krieg der Senuffi.
(Z. N.) Paris, 12. Juli. Eine amtliche Note gab vor kurzem die Erwartung eines mit Geschenken für die Senuffi versehenen griechischen Schones durch ein französisches Korpsbesuch. Bekannt. Jetzt veröffentlicht das „Echo“ den Brief eines Wälders des Korpsbesuchs, in dem erzählt wird, daß der Schone sehr große Mengen von Munition und Waffen, wertvolle Gegenstände für die Wälderführer, die den heiligen Krieg vertheidigen sollten, und über 150 000 Francs Gold an Bord hatte.



Ein Schützmann bei der Beobachtung der Feindstellungen durch das Scherzreiterrohr.

„Für Vaterland und Ehre“
Prachband, 512 Seiten, in Ganzleinen eleg. geb. Die Geschichte des Krieges 1914 von Beginn an auf Grund amtlicher Berichte und solcher von Mitkämpfern zu Wasser und zu Lande, mit ca. 400 Illustrationen.
Das bedeutende Werk bietet nicht nur eine trockene Geschichte des Krieges. Die Tatsachen des Krieges, wie sie amtlich gemeldet wurden, sind von berulenen Mitarbeitern beleuchtet und in ihrer Bedeutung gewürdigt. Die einfachen und doch so erhabenen, die ruhigen und doch so patriotisch pochenden Worte Kaiser Wilhelms und Kaiser Franz Josefs, die Reden aus der denkwürdigen Reichstagsitzung vom 4. August, die Erlasse der Fürsten, die vielen öffentlichen vaterländischen Kundgebungen haben in dem Werke Aufnahme gefunden, um in jedem Hause dauernd erhalten zu bleiben. Eine große Anzahl von Berichten von Kriegsteilnehmern, Feldpostbriefen, Marsch- und Kriegserlöser gestalten den Inhalt hochinteressant und bedeutsam. Zahlreiche Illustrationen erläutern den Text.
Zum Ausnahmepreis von je Mk. 3.00 erhältlich in unseren Geschäftsstellen.
General-Anzeiger für Halle u. d. Provinz Sachsen.

Bismarck
Jubiläumswerk zum 100. Geburtstag.
Bismarcks Leben und Caten. Eine dauernde Erinnerung für jede deutsche Familie an seinem 100. Geburtstag am 1. April 1915. Prachtwort auf Kunstdruckpapier in Großformat 28,5 x 34 cm., herausgegeben von Dr. Erwin Reimer, mit 250 Vollbildern und Cezellillustrationen nach Originalgemälden, Zeichnungen und Skulpturen von Reinhold Begau, W. Campenhauen, H. Hildebrandt, D. Lehner, Fr. v. Lenbach, H. Pfeiff, C. Röhling, H. v. Werner u. a.
Ein zeitgemäßes, billiges Gedenkwerk in künstlerischem Einband
Preis 3 Mark
Bezug durch:
General-Anzeiger
für Halle und die Provinz Sachsen.
Derland nach auswärts nur gegen Vorkaufleistung des Betrages, auswärts 60 Pfg. Auf ein Paket gehen drei Exemplare.

Für die Leser unseres Blattes bringen wir einen
Kriegs-Atlas
enthaltend 10 Kriegskarten über sämtliche Kriegsschauplätze der Erde. Die Karten sind exakteste in farbiger Ausführung und sind so sinnreich gefalzt, dass jede gewünschte Kriegskarte bequem entfalteter werden kann, während der ganze Atlas in elegantem Ganzleinenband bequem in der Tasche zu tragen ist. — Infolge Herstellung einer grossen Auflage ist es uns möglich, diesen Kriegs-Atlas zum **ausserordentlich niedrigen Preise von M. 1.50** (nach auswärts Mk. 1.70) unseren Lesern anzubieten
General-Anzeiger für Halle u. d. Provinz Sachsen.